

André Haynal
Die Technik-Debatte in der Psychoanalyse

Das Anliegen der Buchreihe Bibliothek der Psychoanalyse besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

André Haynal

Die Technik-Debatte in der Psychoanalyse

Freud, Ferenczi, Balint

Aus dem Französischen von Elke von Scheidt

Psychosozial-Verlag

Titel der französischen Originalausgabe:
»La technique en question. Controverses en psychanalyse«
Paris (Editions Payot & Rivages) 1987

Copyright für die deutsche Übersetzung:
© Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/M. 1989

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

3. Aufl. der Neuausgabe der Ausgabe aus dem Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1989

© 2015 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, 35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

Umschlagabbildungen: Sigmund Freud, Sándor Ferenczi, Michael Balint

Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin

ISBN 978-3-8379-2507-4

Inhalt

| | |
|--|----------|
| Vorwort von Léon Wurmser zur Neuauflage | I-V |
| Einleitung von André Haynal zur Neuauflage | VII-VIII |
| Vorwort | 7 |
| I. Prolegomenon: Freud | 11 |
| II. Sándor Ferenczi: Die neuen Fragestellungen | 28 |
| III. Intermezzo: Ferenczi – Biographische Notizen | 44 |
| IV. Diskussionen über die psychoanalytische Praxis in den 20er und 30er Jahren | 66 |
| V. Der Analytiker – dieser Unbekannte – und sein regredierter Patient: Das Werk Michael Balints | 76 |
| – Des Analytikers Welt | 76 |
| – Auf der Suche nach den Urformen der Liebe | 82 |
| – Über Reifungs- und Regressionszonen | 87 |
| – Zur Übermittlung in der Psychoanalyse | 91 |
| – Seitenblick auf die Medizin | 94 |
| – Nach der Kontroverse um Ferenczi | 96 |
| – Wissenschaftliche Position | 98 |
| – Der psychoanalytische Forscher | 100 |
| VI. Von Budapest nach London: Das Leben Michael Balints | 107 |
| VII. Auftauchende Perspektiven: Zu den Kontroversen in der Psychoanalyse | 123 |
| Anhänge: | 149 |
| – Liste der Kongresse der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung | 149 |
| – Bibliographie der Arbeiten Michael Balints von Marie-Christine Beck | 150 |
| Verzeichnis der Abbildungen | 172 |
| Namen- und Sachregister | 173 |

Vorwort von Léon Wurmser zur Neuauflage

Dies ist ein faszinierendes, aufregendes Buch – historisch, doch höchst aktuell, philosophisch, doch direkt relevant für die psychoanalytische und psychotherapeutische Praxis, leidenschaftlich und fesselnd, doch solid und wissenschaftlich fundiert. Die großen Gegensätze und Konflikte, die die heutige psychoanalytische Diskussion und die innere Erfahrung der meisten unter uns bestimmen, erweisen sich plötzlich als vorgestaltet und dramatisch repräsentiert durch die zwei großen Gründergestalten Freud und Ferenczi und die beiden von ihnen herrührenden offiziellen Traditionen – der »klassischen«, intrapsychisch orientierten, wie sie namentlich von Anna Freud und der amerikanischen Ich-Psychologie geprägt wurde, und der Zwei-Personen-Psychologie, wie sie besonders von Michael Balint formuliert wurde. Bei der historischen Ergründung hatte André Haynal, Professor an der Universität Genf und einer der eminentesten europäischen Analytiker, nicht allein den Vorteil, in allen relevanten Sprachen, namentlich auch dem Ungarischen, zuhause zu sein, also alle historischen Manuskripte im Original lesen zu können, sondern selbst dem Komitee für die Herausgabe der Korrespondenz Ferenczi–Freud anzugehören und direkten Zugang zum Balint-Archiv mit dessen Reichtum an unpublizierten Manuskripten und Briefwechseln zu besitzen.

Im Geleitwort, das Daniel Stern für die englische Ausgabe schrieb, heißt es zu Recht, daß Haynal die vollen Implikationen der Kontroverse zwischen Freud und Ferenczi beschreibe, und wie diese Spaltung die auch heute aktuellsten Fragen der Psychoanalyse treffe: Betonung der Technik gegenüber der Metapsychologie, direkte Erfahrung gegenüber Einsicht, Verlauf (process) gegenüber Inhalt, die Subjektivität des Patienten gegenüber der »wissenschaftlichen« Theorie, Empathie gegenüber Deutung, Ein-Personen-Psychologie gegenüber Zwei-Personen-Psychologie, die Patienten-Therapeuten-Dyade, Übertragung und Gegenübertragung und die »wirkliche« Beziehung.

Haynal stellt fest, daß bei Freud die mit der Technik verbundenen Probleme eine doppelte Zweideutigkeit aufweisen: »In seinen technischen Schriften stellt er Regeln auf, während er diese an anderer Stelle zu entwerten scheint und sagt, diese Regeln seien wie Brücken für ›Anfänger‹... Die zweite Zweideutigkeit – scheinbar oder real – liegt bei Freud in dem Widerspruch zwischen seiner Praxis, wie sie uns durch seine Fallbeschreibungen und aus Zeugenaussagen bekannt ist, und seiner ›offiziellen‹ Position, wie sie in seinen Schriften über die Technik erscheint« (S. 11f.).

»Freud hat sich leidenschaftlich für die theoretische Erforschung eingesetzt, doch die Technik, die Praxis und die einzigartige Beziehung standen nicht immer im Mittelpunkt seines Interesses... Ferenczis wesentliche Aussage lautete, daß therapeutische Fortschritte die Theorie voranbringen. Freud hätte vermutlich geantwortet, daß man mit der Weiterentwicklung der Theorie auch die Therapeutik voranbringt« (S. 13).

Mein eigener Eindruck ist der, daß es sich zwar um einen sich bestätigenden Zirkel handle, daß aber auch in meiner Erfahrung mit pointierter Überich- und Abwehnanalyse, die stark von Paul Gray beeinflusst ist, der Einfluß der Technik auf die Theoriebildung überhaupt nicht überschätzt werden kann. Z.B. läßt das direkte, konfrontative Ansprechen versteckter Aggression (als »Triebdeutung«) eine scheinbare Ursprünglichkeit und Primärlarbeit eines solchen »Triebes« viel prominenter erscheinen und fundiert damit den ideologischen Glauben an »Todestrieb« und angeborenen »Wiederholungszwang« viel stärker, als dies bei der sorgfältigen Abwehnanalyse der Fall ist. Natürlich gilt die Umkehrung ebenfalls: daß der Glaube an die »primacy« von Aggression zu einer konfrontativen, stark von einer Überich-Haltung geprägten Technik führen muß, eine Fragestellung, die Mitchell in den letzten Jahren profiliert herausgearbeitet hat. Auch darin ist deren Zurückführung auf die tief persönliche Kontroverse zwischen Ferenczi und Freud durch André Haynal von besonderem Wert. Und gerade diese persönliche Tragik tritt in diesem Werk besonders hervor.

Ergibt die verschiedene Akzentsetzung von Interesse und Temperament die wissenschaftliche Dialektik, so ist es die im Grunde tragische Verstrickung der Lebensgeschichten, die zur persönlichen Auseinandersetzung der Gefühlsmächte, das intime Mißverstehen und die Bitterkeit, in der die so schöpferische und bewegende Freundschaft schließlich endete, beitrug. Haynal schildert dann in bewegender Weise Ferenczis Gegenübertragungsverstrickung mit Mutter und Tochter Palos, deren Folgen für die Übertragungs- und Gegenübertragungsprobleme zwischen Freud und Ferenczi, deren lange andauernde untergründige Wirkung als Ambivalenz und schließlich deren traurige Zuspitzung in den letzten Lebensjahren von Ferenczi, die dann ihrerseits zur Verfemung von Freuds langjährig nächstem Mitarbeiter in der Weiterentwicklung der Psychoanalyse führte, einer Verfemung, die auch heute noch nachwirkt. Es ist das ganz große Verdienst von Haynal, deren Gründe dramatisch aufzudecken und damit der historischen »Gerechtigkeit eine Bahn zu brechen«, wie es in der Bibel heißt: »Die entscheidendsten Fragen der psychoanalytischen Technik stellten sich also in einer Atmosphäre von Konflikten, manchmal Traurigkeit, von verletzten Narzißmen und heftigen

Empfindlichkeiten. Die Zukunft wird nicht anders sein; sie wirft ihre Schatten bereits voraus« (S. 60).

Man kann sich dabei auch nicht des Eindrucks erwehren, daß es gerade das »Ausagieren« seiner beiden nächsten Mitarbeiter war, die Freud zur notwendigen Korrektur der Lehre der Technik veranlaßte – das gefährliche und niederträchtige Verhalten Jungs gegenüber Sabine Spielrein und die tragische Verstrickung Ferenczis mit Elma Palos – und damit zu der im späteren Verlauf verhängnisvollen Kodifizierung einer Haltung der distanzierten Kälte beitrug, zur zwanghaften Vermeidung all dessen, was »Parameter« sein könnte, zur immer enger gefaßten Bestimmung der analytischen Standardtechnik und der Kriterien der Analysierbarkeit und damit zum Ausschließen immer weiterer Kreise von Patienten vom Verständnis und der konfliktorientierten Behandlung der Neurosen.

Haynal betont, »daß in dieser Interaktion zwischen einer psychoanalytischen Technik, die das Wiedererleben einer tiefen Regression und das Heraustreten daraus mittels eines ›Neubeginns‹ gestattet, und der Problematik von Trauma und Regression all das liegt, worum es beim Konflikt zwischen Freud und Ferenczi in Wirklichkeit ging« (S. 39f). Freud osszillierte in seiner Technik zwischen einer Haltung der fühlenden Anteilnahme und einer kalten, wissenschaftlichen Distanziertheit, ja Ablehnung. Die Betonung der technischen Anweisung der Abstinenz und Neutralität hat seither diese zweite Haltung Freuds, die sich in den Spiegel- und Chirurgenmetaphern der Technikaufsätzen 1912–15 niedergeschlagen hatte, kodifiziert und zur allein richtigen analytischen Methode gestempelt. »Zu den Einstellungen, die bei der Analyse schädlich sind, gehört v.a. die des Schulmeisters«, sagt Ferenczi, er kritisiert die »Überhebung..., mit der bisher der allwissende und allvermögende Arzt sich dem Kranken gegenüberzustellen pflegte« (S. 31). »Er zeigt dann, wie der aktiv versagende Stil schließlich dazu führt, die Abhängigkeit des Analysanden von seinem Analytiker zu steigern, wie eine Lehrer-Schüler-Beziehung dazu beitragen kann, daß Affekte nicht geäußert werden, und wie ein lockerer Stil die Rückkehr von Affekten begünstigt, die mit den unerledigten infantilen Traumata verbunden und einer psychoanalytischen Technik, die nur auf dem Hervorrufen zugänglicher Erinnerungen basierte, nicht zugänglich sind... es ist die Stellung der Regression in der analytischen Sitzung, die hier anerkannt wird...« (S. 33). Das bedeute auch, daß Deutungen »immer den Charakter eines dem Patienten vorgebrachten Vorschlags haben« müssen (l.c.). Dabei ist es besonders wichtig, daß man sich der Übertragung des Patienten entscheidend beeinflussenden Rolle des Analytikers bewußt sei und diese ständig mituntersuche. In anderen Worten:

Ferenczi verfiucht hier die technische Regel, nicht selbst zur Über-Ich-Figur in der Gegenübertragung zu werden, um die Analyse gerade der schwerer Kranken überhaupt erst zu ermöglichen. Die Zentralität der Über-Ich-Analyse in der Übertragung wird dabei zwar nicht ausgesprochen, doch liegt sie implizite vor – ein Thema, das auch heute nichts an Aktualität eingebüßt hat. Erst so komme es zum nötigen Vertrauen.

Man fühlt sich beim Lesen dieser Kontroverse tief bewegt – sieht man doch die Fallgruben bei beiden gegensätzlichen Haltungen und die faktischen Verfehlungen, die aus beiden resultierten: einerseits die Exklusivität, Rigidität, Kälte beim »naturwissenschaftlichen«, den Präzepten der »Idealtechnik« huldigenden Analytiker und das Ausagieren der Gefühle der Erniedrigung und Scham, und damit des verhöhlenen Trotzes und Zorns auf Seiten seines Patienten – also die Verankerung der masochistischen Übertragung in der Realität; andererseits die demonstrierten Entgleisungen der aktiven Technik, das Überschreiten grundlegend wichtiger Grenzen, die Vernachlässigung gerade der Ich- und Abwehrseite der Konflikte. Nur die weise Dialektik zwischen beiden Positionen erlaubt jenen angestrebten »Neubeginn«, das erhoffte Angehen der bislang unbewältigbaren Konflikte.

Die zweite Hälfte des Werkes ist Michael Balint und seiner vielfältigen Wirkung als Lehrer, Forscher und Therapeut gewidmet. Er nahm in schöpferischer und »diplomatischerer« Weise manche der fruchtbarsten Ideen Ferenczis auf und entwickelte sie, eben im Bewußtsein dieser weisen Dialektik. Vor allem solle ein wichtiges Forschungsfeld das Verhalten des Analytikers selbst in der psychoanalytischen Situation sein (S. 91). Das Studium der Regressionsphänomene bringt es aber auch mit sich, daß Balint einen »primären Narzißmus« bestreitet; vielmehr sei es die »Urform der Liebe«, »der Wunsch, total und bedingungslos geliebt zu werden«, der sich als fundamentalster Wunsch in der Übertragung manifestiere. Dieser Gedankengang wurde in den letzten Jahrzehnten gerade von den leitenden Säuglingsforschern, wie Stern und Lichtenberg, bestätigt.

Haynal fährt im Sinne von Balint weiter: »Wenn von Beginn des Lebens an das Band zwischen Mutter und Kind unbefriedigend ist, wird das ganze übrige Leben in der manchmal vergeblichen Suche nach Wiederherstellung dieser versäumten Urform der Liebe bestehen. Für ihn ist die Urform der Liebe so zentral, daß der Narzißmus nur ein Umweg ist, um von sich selbst das zu erhalten, was die anderen nicht gegeben haben« (1935, S. 83), »und die Aggression nicht mehr als eine Reaktion auf dieses Fehlen der Urform der Liebe« (1952, S. 83) – Gedanken, die in den letzten Jahren von J. & K. K. Novick und S. Mitchell weitergeführt und vertieft wurden.